**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 70 (1983)
**Heft:** 16

**Artikel:** Es wäre schön, wenn es keine Lehrerbildung gäbe...
**Autor:** Preisig, Ernst / Grell, Jochen
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-536334

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schweizer schule

Zeitschrift für christliche Bildung und Erziehung

15. November 1983 70. Jahrgang Nr. 16

## Was meinen Sie dazu?

# Es wäre schön, wenn es keine Lehrerbildung gäbe...

*Im neusten Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung unterhält sich deren Redaktor, Seminardirektor Dr. Ernst Preisig aus Bern, mit dem deutschen Lehrerbildner Dr. Jochen Grell (Verfasser des Beltz-Buches «Unterrichtsrezepte») über Wert und Sinn der Lehrerbildung. Hier werden einige Stellen aus diesem Interview abgedruckt:*

*E. P.: Welches sind Ihnen die wichtigsten Anliegen in der Lehrerausbildung?*
*Grell: Ich wünsche mir eine Ausbildung, die Menschen hilft, selbstbewusst und aktiv zu werden, etwas zu können, selbst zu beobachten und zu denken, statt Scheuklappen zu tragen und Vordenkern halbherzig zu folgen. Anders gesagt: Es ist mir nicht so wichtig, welche Wissensstoffe künftige Lehrer einmal «gehabt» haben, sondern dass sie sich als Personen weiterentwickeln und ihr humanes Potential aufschliessen. Dabei sind die Sachthemen, mit denen man sich beschäftigt, drittrangig.*
*Wichtig ist, wie Dozenten und Studenten miteinander umgehen, wie sie kooperieren, sich miteinander als Personen auseinandersetzen, sich ernstnehmen, helfen, verständigen, verstehen.*
*Wenn sich in der Ausbildung Menschen persönlich begegnen und einander näherkommen, könnten wissenschaftliche Texte zu Denkanregungen werden, statt – wie heute meist – Denkblockaden zu sein.*
*Persönliche Begegnung heisst auch: Die Trennung zwischen Wissenschaftern und «normalen Bürgern» wird aufgehoben. Die denkhemmende Ehrfurcht vor «der» Wissenschaft verschwindet oder verringert sich. Davon würde der Wissenschaftsprozess sehr profitieren.*

*E. P.: In welche Richtung würden Sie die Lehrerbildung (in Deutschland) verändern?*
*Grell: Ich denke manchmal: Es wäre schön, wenn es keine Lehrerbildung gäbe. Dann könnte man eine erfinden. Die würde dann z.B. so aussehen: Wer Lehrer werden will, muss zuerst einmal einen «richtigen» Beruf ausgeübt haben. Dann kann er ein oder zwei Jahre lang an einer Schule unterrichten. Dabei können ihm die dort arbeitenden Lehrer helfen. Die Lehrer dürfen jeden Tag höchstens 4 Stunden lang unterrichten. Nach dieser unterrichtspraktischen Zeit wird für diejenigen Lehrer, die ein Bedürfnis verspüren, zu studieren, die Unterrichtsverpflichtung reduziert, aber sie unterrichten während des Studiums doch weiter.*
*Das sind natürlich Vorstellungen, die in den nächsten 124 Jahren keine Chance auf Verwirklichung haben.*
*Wenn ich heute Lehrern bei ihrer Ausbildung zu helfen versuche, dann vermeide ich weitgehend, sie mit Informationen zu überschütten. Ich empfehle ihnen höchstens einige Bü-*

*cher, die ich selber brauchbar und anregend finde. Statt etwa ein Seminar «Psychologische und pädagogische Aspekte des Spielens» zu machen, in dem die verschiedenen Spieltheorien «aufgearbeitet» (= beredet) werden, spiele ich lieber ein Semester lang mit den Studenten die verschiedensten Spiele. Denn ich glaube, dass Menschen wenig fehlt, wenn sie die heutigen Theorien über das Spielen nicht kennen, aber sehr viel, wenn sie nicht spielen können, weil sie keine Spiele wissen und nicht fähig sind, sich selbst welche auszudenken. Statt Studenten die zurzeit aktuellen didaktischen Ideologien vorzutragen, damit sie gebührend verunsichert werden, versuche ich, die Studenten dazu zu bringen, dass sie Erfahrungen mit dem Unterrichten machen: durch Unterrichtsversuche mit Studenten als Schülern, durch Rollenspiele, durch Unterrichtsversuche in Schulen mit kleinen Schülergruppen oder ganzen Klassen.*

*Ich habe wenig Lust, darüber nachzudenken, wie «die» Lehrerbildung verbessert werden kann, weil nach meinem Eindruck die allerschönsten Pläne vom institutionalisierten Lehrbetrieb einer Hochschule mühe- und folgenlos verschluckt werden. Ich mache einfach meinen Unterricht so, wie ich ihn mir vorstelle bzw. versuche es. Ich glaube, dass das die Hochschullehrerausbildung mehr verändert als ein neuer Plan. Besonders dann, wenn viele andere es auch so machen.*

*E. P.: In der Schweiz werden heute verschiedenenorts Leitideen für die Volksschule formuliert. Welche Funktionen soll die Schule Ihrer Meinung nach vorrangig erfüllen?*

*Grell: Zuerst: Ich glaube, dass Leitideen nicht viel bewirken. Nützlicher wäre es, Lehrern und Schulen grössere Experimentierfreiräume zu gewährleisten, damit sich praktische Veränderungen in den Schulen herausbilden können.*

*Wünschenswert wäre in meinen Augen, wenn Schulen aller Art vor allem ein Ziel hätten: dem einzelnen Menschen bei seiner Entwicklung zu helfen, ihm die Erfahrung zu bieten, dass er akzeptiert und verstanden wird, ihm zu helfen, seine Möglichkeiten zu verwirklichen. In unseren Schulen lernen zu viele Menschen, was sie alles* nicht *können, dass sie unwichtig, wertlos sind. Ich merke eigentlich täglich, dass Schüler hochbegabt sind, aber in der Schule vor irgendwelchen Schulstoffen zu Versagern gemacht werden. Die Schulstoffe müssten zum allergrössten Teil fakultativ sein. Man müsste nicht so sehr von der Idee ausgehen, dass man etwas in die Köpfe der Schüler hineinkriegen muss, sondern stattdessen versuchen, etwas mit den Schülern gemeinsam zu machen, zusammen zu leben, gemeinsam an Projekten zu arbeiten. Je mehr ich mich im Unterricht von den curricularen Fesseln löse, desto häufiger erlebe ich die überraschendsten Begabungen bei Schülern.*

*Ich möchte gern ein Fach in der Schule haben, das ich «Ich-Kunde» nenne, fürchte aber, dass dieses Fach sofort kaputtgemacht werden würde, wenn man es mit ministeriellem Ernst einzuzäunen versucht. Dieses Fach wäre dazu da, dass Schüler sich selbst kennenlernen (und damit auch andere). Es würde ihnen helfen, zu sich selbst zu finden und sich nicht als unbegabtes, unwichtiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu fühlen.*

*E. P.: Angenommen, Sie könnten sich drei Jahre lang weiterbilden – was würden Sie in dieser Zeit tun?*

*Grell: Ich würde in der Welt umherreisen. Mich einer Strassentheatergruppe anschliessen und mit ihr zusammen Stücke entwickeln. Täglich mehrere Kilometer laufen. Oft schwimmen gehen. Mir von Menschen in anderen Ländern neue Lieder beibringen lassen, deutsche Texte dazu machen und sie auf der Strasse oder bei Versammlungen vorsingen. Ich würde viel Quatsch und dummes Zeug machen und viel spielen. Ich würde meine Kochkünste ausbauen und andere Sprachen lernen. Ich würde mit vielen Menschen reden, die ich von ihren Büchern her kenne. W. Klafki z.B. würde ich fragen, ob er seine Hochschulseminare nach seiner Didaktik vorbereitet oder ob diese nur für Schullehrer gilt – und ob er Kopfstand kann. Ich würde oft Begegnungsseminare besuchen und selbst welche machen. Ich würde die Ideen, die mir in den Sinn kommen, ausprobieren. Ich würde etwas erforschen. Ich würde richtig leben. Zum Glück mache ich all diese Dinge bereits – wenn auch längst nicht so intensiv, wie ich manchmal gern möchte.*

*aus: Bulletin SGBF 25/83*